

Zeitschrift: Jahresbericht des Bündnerischen Lehrervereins

Herausgeber: Bündnerischer Lehrerverein

Band: 32-33 (1914-1915)

Artikel: Dr. Th. Wiget

Autor: Jäger, Joh.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-146324>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Th. Wiget



Dr. Th. Wiget.

Von *Joh. Jäger, Chur.*



Seminardirektor Theodor Wiget wurde am 4. September 1850 in Altstätten im Rheintal geboren, wo sein Vater, der nachmalige Erziehungsrat Heinrich Wiget, als Vorsteher der Realschule und eines damit verbundenen Institutes, welches hauptsächlich von Schweizern anderer Kantone, aber auch von Ausländern besucht wurde, wirkte. Wigets Großvater väterlicherseits war ebenfalls Lehrer und Erziehungsrat gewesen und hatte in Wattwil mit seiner Erziehungsanstalt, die auch von vielen Bündnern besucht wurde, vor Gründung der Seminare eine Lehrerbildungsanstalt verbunden. Auch Wigets Großvater und Urgroßvater mütterlicherseits (Schneider in Altstätten) waren Lehrer gewesen.

Nachdem Th. Wiget die Schulen in Altstätten durchlaufen hatte, besuchte er das Gymnasium in St. Gallen bis zur vorletzten Klasse und erwarb sich das Sekundarlehrerpatent für Sprachen und Mathematik. Weil sein Vater wünschte, daß er sich vor weitern wissenschaftlichen Studien mit der pädagogischen Praxis vertraut mache, wirkte er nun anderthalb Jahre als Lehrer an der Realschule in Altstätten und in dem damit verbundenen Institut seines Vaters.

In den Jahren 1870—73 widmete er sich dem Studium der neuern Sprachen, zuerst an der Universität Leipzig, dann lehrend und lernend in Vevey, Paris und London. Darauf folgten wieder zwei Jahre Praxis an dem inzwischen nach Rorschach verlegten Institut seines Vaters. Im Herbst 1875 wandte sich Wiget wieder nach Leipzig, diesmal um Germanistik und hauptsächlich Pädagogik zu studieren. Leipzig und Jena waren die einzigen Universitäten, an denen die Studierenden Gelegenheit fanden, nicht nur pädagogische Vorlesungen zu hören, sondern sich auch an einer mit der Universität verbundenen Uebungsschule praktisch zu betätigen. Die Leipziger Uebungsschule war mit einer Bewahranstalt für primarschulpflichtige Kinder verbunden und stand unter der Leitung Professor Zillers, eines Vertreters der damals noch wenig bekannten Päda-

gogik Herbarts. Sein Ziel war der Ausbau der Volksschulmethodik, und seine Uebungsschule bot künftigen Seminar- und Gymnasiallehrern Gelegenheit, sich theoretisch und praktisch mit der Methodik der Primarschule und dadurch mit den Grundlagen jeder Methodik bekannt zu machen. Hier betätigte sich Wiget während zwei Jahren, zuerst als Praktikant, dann als Uebungsschullehrer. Im Herbst 1877 siedelte er nach Weimar über und amtete dort ebenfalls zwei Jahre lang als Lehrer am Großherzoglichen Seminar.

Bis dahin war Theodor Wiget der bündnerischen Lehrerschaft nicht bekannt. Als er aber auf 1. Januar 1880 als Seminardirektor nach Chur gewählt wurde, stand er mit einem Schlag im Mittelpunkt des pädagogischen Lebens von Graubünden. Zwar suchte ihn der St. Gallische Erziehungsdirektor Fr. v. Tschudi schon im Frühling des nämlichen Jahres persönlich zur Uebernahme der Seminardirektion in Rorschach zu bewegen. Aber Wiget lehnte das Anerbieten trotz glänzender Bedingungen ab, weil er seinen Posten nicht schon nach einem Vierteljahr verlassen wollte. Zehn Jahre lang blieb er unserm Lande trotz verlockender Rufe von auswärts treu und entfaltete hier eine segensreiche Tätigkeit.

Mit Wigets Einzug erblühte neues Leben in den pädagogischen Kreisen Graubündens. Als Anhänger Herbarts und Schüler und Mitarbeiter Zillers suchte er mit jugendlichem Feuer deren Ideen zu verwirklichen und in die Praxis umzusetzen. Die Pädagogik und Methodik des Churer Lehrerseminars wurden revidiert und vor allem die Uebungsschule im Sinne einer ausgiebigen und zusammenhängenden Betätigung der Seminaristen an derselben reorganisiert. Ueber die ihn dabei leitenden Grundsätze berichtete W. in Bühlmann's „Praxis der Volksschule“ (1882). Die Seminaristen wurden mit Hochdruck in die Herbart'sche Psychologie und Ethik eingeführt. Ich maße mir kein Urteil über Wigets Eignung und Tätigkeit als Lehrer an, darf aber als dessen einstiger Schüler wohl einige persönliche Eindrücke, die mir davon geblieben sind, hier anführen.

Wiget wirkte schon durch seine Persönlichkeit mächtig auf die Schüler ein. Seine imponierende Gestalt, sein Blick und sein sicheres, überlegenes Auftreten verliehen ihm eine Autorität, vor der sich auch der Widerspenstige ohne weiteres beugte. Der Unterricht war anregend und gründlich, frei von jeder Schablone. Die pädagogischen Lehrsätze mußten durch konkrete Beispiele belegt werden. Wehe dem Unglücklichen, der die „Pädagogik“ nach dem Lehrbuch

memorierte und dann im Kreuzverhör seine Behauptungen nicht beweisen konnte. Alles Phrasenhafte wurde unbarmherzig zerpfückt. Dabei war Wiget zuweilen recht temperamentvoll. Aber die geschlagenen Wunden vernarben schnell; denn jeder kannte das momentan hinter harten Worten verborgene Wohlwollen des strengen Lehrers. Nicht minder imponierend als sein äußeres Auftreten wirkte die geistige Ueberlegenheit, die sichere Beherrschung des Unterrichtsstoffes, verbunden mit einer ungewöhnlichen Sprachgewandtheit, die stets das richtige Wort für eine Sache bereit hatte. Diese Vorzüge kamen besonders in den sogen. Kritikstunden, die jeweilen den Probelektionen der Seminaristen folgten, zum Ausdruck. Wiget war aber nicht bloß Theoretiker, sondern auch ein vorzüglicher Praktiker. Das zeigte sich sowohl in seinem Pädagogikunterricht, als namentlich auch in den glänzenden Probelektionen, die er mitunter in der Musterschule gab. Der Erziehung zur Selbstständigkeit der Lehramtskandidaten wurde die größte Aufmerksamkeit geschenkt. Sie wurden z. B. angehalten, kleinere und größere Kapitel aus Herbart, Ziller, Lange (Apperzeption) etc. selbstständig zu verarbeiten und darüber zu referieren. Dabei sollten sie mit dem Bleistift in der Hand lesen, und die durchgearbeitete Schrift mußte sichtbare Spuren von der Hand des Lesers aufweisen: Anmerkungen, Ausrufzeichen, Fragezeichen, je mehr, desto besser.

Ebenso anregend als sein Unterricht in der Pädagogik, war sein Deutschunterricht. Was dabei zunächst in die Augen fiel, war die Erweiterung des Programms: Einführung der Seminaristen in die antike Literatur mittelst guter Uebersetzungen; Homer und Sophokles fanden eingehende Behandlung und empfängliche Zuhörer. Bei der Lektüre der deutschen Klassiker zielte er weniger auf philologische Kleinarbeit und auf „Abschöpfen der Moral“ als auf psychologische Vertiefung und rechnete dabei auf manchen beiläufigen Gewinn für die Pädagogik, wo er dann zur Belebung und Vertiefung des Psychologieunterrichts stets zahlreiche Beispiele aus der Literatur anführte. Im Aufsatz hielt er auf ungeschraubte, natürliche Ausdrucksweise; ein übel angebrachter „blühender Stiel“ war Gegenstand mancher Satire.

Wiget vertrat den Behörden gegenüber stets den Grundsatz, daß den Seminaristen der obren Klassen sukzessiv mehr Freiheit eingeräumt werde, um den manchem verhängnisvoll werdenden Schritt vom Schüler zum Lehrer systematisch vorzubereiten und zu erleichtern. Auch die Anstandslehre fand in Wigets Unterricht ein

Plätzchen. Das linkische, unbeholfene Auftreten der bündnerischen Bauernsöhne, die nach Chur ins Seminar kamen, mochte dem weitgereisten jungen Seminardirektor wohl sehr auffallen. Es gab daher ganz unerwartet Lektionen über Anstand und Gruß, und zwar gleich theoretisch und praktisch. Die ganze Klasse marschierte im Gänsemarsch mit vorgescribenem Abstand am Seminardirektor vorbei, und nun wurden Marsch, Haltung und Blick beim Grüßen genau kontrolliert und allfällige Fehler schonungslos, aber mit Humor, aufgedeckt. Mehr als einer mußte sämtliche fünf formalen Stufen durchlaufen, bis er „das Gelernte richtig anwenden“ konnte.

Wiget veranlaßte unsere Klasse ferner, einen literarisch-pädagogischen Verein zu bilden, dessen Versammlungen ganz nach dem Muster einer Lehrerkonferenz verliefen, mit Gesang, Referat und Diskussion. Da neben ihm noch andere Lehrer der Kantonsschule diese Konferenzen besuchten, boten sie viel Anregung und gaben im zweiten Akt zugleich Gelegenheit, fröhliche Geselligkeit zu pflegen, Wiget war dann nicht mehr der gestrenge Lehrer und Direktor, sondern er konnte auch ungezwungen fröhlich mit seinen Schülern verkehren. Viele persönliche Beziehungen erhielten sich weit über die Seminarzeit hinaus, weil jeder wußte, daß sein ehemaliger Seminardirektor jederzeit zu Rat und Tat bereit war.

Wigets Tätigkeit beschränkte sich aber nicht nur auf den Unterricht im Lehrerseminar. Er war bestrebt, der Herbart'schen Pädagogik in weiten Kreisen Eingang zu verschaffen. In Konferenzen und pädagogischen Zeitschriften, manchmal auch in der Tagespresse stand er mit aller Schärfe dafür ein. Schon im Winter 1882/83 gründete er die Bündner Seminar-Blätter, die einerseits die jungen Lehrer unter sich und mit dem Seminar in engem Kontakt erhalten und anderseits die „Nicht-Zillerianer“ mit der neuen Lehre vertraut machen sollten. Die Zeitschrift wies eine Menge hervorragender Mitarbeiter auf und gewann bald weit über die Grenzen unseres Landes hinaus Verbreitung und Ansehen. Auch im italienischen Kantonsteil fand sie Eingang, wo Wiget, der des Italienischen vollkommen mächtig war, wiederholt Schulen besuchte und Methodikkurse leitete.

In Graubünden, wie übrigens auch anderwärts, ging aber die Verbreitung der Zillerschen Methode nicht kampflos vor sich. Die ältern Lehrer, denen sie nicht durchwegs einleuchten wollte, setzten ihr zum Teil scharfen Widerstand entgegen, und das stürmische Draufgehen der Jungen, die am früheren Lehrverfahren nichts Gutes

sahen und mit ihrer Kritik oft übers Ziel schossen, vermehrte die Opposition. So wurden in Kreis- und Bezirkskonferenzen scharfe Debatten geführt, und landauf, landab entwickelte sich ein lebhafter pädagogischer Kampf, in dem es hüben und drüben nicht an Uebertreibungen und Mißverständnissen fehlte. Bedeutend ruhiger und sachlicher ging es gewöhnlich an den kantonalen Lehrerkonferenzen zu, wo Seminardirektor Wiget seine Theorie selbst verfocht. Obwohl er nicht um Haaresbreite von seinen pädagogischen Grundsätzen abwich, wußte er doch auch dem Gegner gerecht zu werden, so daß sich der Kampf in der Regel in Frieden und Harmonie auflöste. Ein typisches Beispiel hiefür bildet die Kantonalkonferenz in Malans vom Jahre 1883, wo Wiget über das aktuelle Thema: „Die formalen Stufen des Unterrichts“ referierte*). Man war auf den Verlauf diéser Tagung in weiten Kreisen gespannt, weil da die berufensten Vertreter der beiden Lager die Degen kreuzen sollten. Herr Pfarrer Lutta, damals in Seewis i. Pr., hat diese Kampfstimmung in einem köstlichen Trinkspruch, der im ersten Jahresbericht des B. L. V. abgedruckt ist, festgehalten. Man möge mir gestatten, einige Stellen daraus anzuführen:

Die große Schlacht ward angesagt
Auf heute, da Sie hier getagt.
Verkündigt wards mit lautem Schall
Zu Stadt und Land, zu Berg und Tal;
Zum Streit lud mit Trompetenton
Der Vorstand durch Herrn Gillardon,
Und Imhof rührte die Trommel dazu,
Um alle zu wecken aus ihrer Ruh'.
Die Alten haben die Fähnlein gelüpft,
Die Jungen zum Streit sind herangehüpft,
Viel Kämpfen erschienen von nah und fern
Mit Hellepart und Morgenstern.
Man dachte, wenn der Referent
Mit seinem Vortrag wär' zu End',
Stünd' eine Kluft hier aufgetan,
Die man mit Schaudern nur säh' an.

*) Das Referat ist in etwas erweiterter Form im ersten Jahresbericht des B. L. V. erschienen und wurde später auch separat herausgegeben. Es galt als die beste Schrift, sich durch Selbststudium in die Herbart-Zillersche Pädagogik einzuarbeiten, und ist dieses Jahr in 11. Auflage erschienen.

In Wirklichkeit kam die Sache dann aber wesentlich anders heraus. Wohl erfuhrn verschiedene Thesen des Referenten scharfe Opposition. Aber die Ruhe, mit der Wiget die Hiebe parierte, und die Schlagfertigkeit, mit der er die fünf formalen Stufen an jedem von den Gegnern bezeichneten Unterrichtsstoffe demonstrierte, wirkten bald beruhigend auf die Redner, so daß die Diskussion schließlich in schönster Harmonie zu Ende ging.

„Vorüber ist die große Gefahr,
Die uns so nah' gewesen war.
Und es steuert der Präses mit sicherer Hand
Das wohlbehaltene Schiff ans Land.
Er zählt die Häupter seiner Lieben,
Gesund und munter sind alle geblieben.“

Auf der Konferenz in Malans regte Seminardirektor Wiget auch die Gründung des Bündnerischen Lehrervereins und die Herausgabe eines Jahresberichtes an. Das einzige Band, das bis dahin die bündnerische Lehrerschaft verbinden sollte, war die kantonale Lehrerkonferenz. Ihr Vorstand war aus Präsident, Vizepräsident und Aktuar zusammengesetzt und wurde alljährlich wiedergewählt. Wiget wies darauf hin, daß die Beteiligung der Lehrer an der Kantonalkonferenz zu klein sei und daß man in der nächsten Zukunft nicht auf eine wesentliche Besserung im Besuch rechnen könne, weil eine Staatssubvention zur Deckung der Reisespesen von Delegierten nicht im Bereiche der Wahrscheinlichkeit liege. Darum müsse ein geistiges Band geschaffen werden, und dies könne durch Herausgabe eines Jahresberichtes, der jedem Einzelnen zu möglichst billigem Preise zugänglich gemacht werde, geschehen. Die Anregung fand allgemeine Zustimmung, und so wurde der Bündnerische Lehrerverein konstituiert und der Vorstand aus folgenden Herren bestellt: Präsident: Seminardirektor Wiget, Aktuar: Lehrer P. Mettier, Beisitzer: Schulinspektor Gillardon, Lehrer P. Fravi, Schulinspektor Disch. Amtsdauer drei Jahre. Der einzige Gesetzesparagraph lautete: „Mitglied des Vereins ist jeder bündnerische Schulfreund, der auf das Vereinsorgan, den Jahresbericht, abonniert“. Mit diesem Artikel kam der Verein längere Zeit aus und gewann namentlich infolge der Reichhaltigkeit und Gediegenheit des Jahresberichtes immer mehr Kraft und Ansehen.

Im Jahre 1887 gab Herr Seminardirektor Wiget im Vereine mit Herrn Professor Florin ein „Vaterländisches Lesebuch“ für die IV. Klasse und im folgenden Jahre ein ebensolches für die III. Klasse

heraus. Mit diesen Lesebüchern haben die beiden Herren den auf dem Grundsatz der Konzentration beruhenden Lesebuchtypus geschaffen, der unsren bündnerischen Lesebüchern zugrunde liegt.

Im August 1889 legte er sein Amt als Seminardirektor und damit auch das Präsidium des Bündnerischen Lehrervereins nieder und siedelte dann im Herbst, hauptsächlich von Wundt angezogen, wieder nach Leipzig über. Dort promovierte er in Pädagogik, Philosophie und Deutsch. Ueber seine Dissertation, „Pestalozzi und Herbart“, schrieb Prof. Dr. Uphues in Halle in Reins Enzyklopädie: „Als die bedeutendste Arbeit über Pestalozzis Pädagogik und mit ihr zusammenhängende Ethik und Psychologie muß Wigets Dissertation, Pestalozzi und Herbart, I. Teil, bezeichnet werden.“ Und Prof. Dr. O. Hunziker in Zürich, der bekannte Pestalozzforscher, schrieb: „Es ist eine Arbeit, mit welcher der Verfasser sich nicht nur „würdig in d'n Kreis der Pestalozzforscher einführt“, sondern durch welche auch die klaffendste Lücke in der neuern Pestalozzi-Literatur endlich und zwar mit Meisterhand ausgefüllt wird.*“

Im Herbst 1891 folgte Dr. Wiget einem Rufe als Seminardirektor nach Rorschach, wo sein erstes Unternehmen wieder die Reorganisation der Uebungsschule war, und im Frühjahr 1895 einem ebensolchen als Direktor der Appenzell A.-Rh. Kantonsschule und des damit verbundenen Pensionats nach Trogen. Nach 15jähriger Wirksamkeit in Trogen zog er sich im Frühjahr 1910 ins Privatleben zurück und widmet sich seither literarischen Arbeiten auf dem Gebiete der Pestalozzforschung. Seit einigen Jahren hält er auch an den Ferienkursen der Universität Jena Vorlesungen aus diesem Gebiete.



* Die Dissertation über Pestalozzi ist soeben unter dem Titel: „Grundlinien der Erziehungslehre Pestalozzis“ (bei K. F. Köhler, Leipzig 1914) in neuer Bearbeitung erschienen.